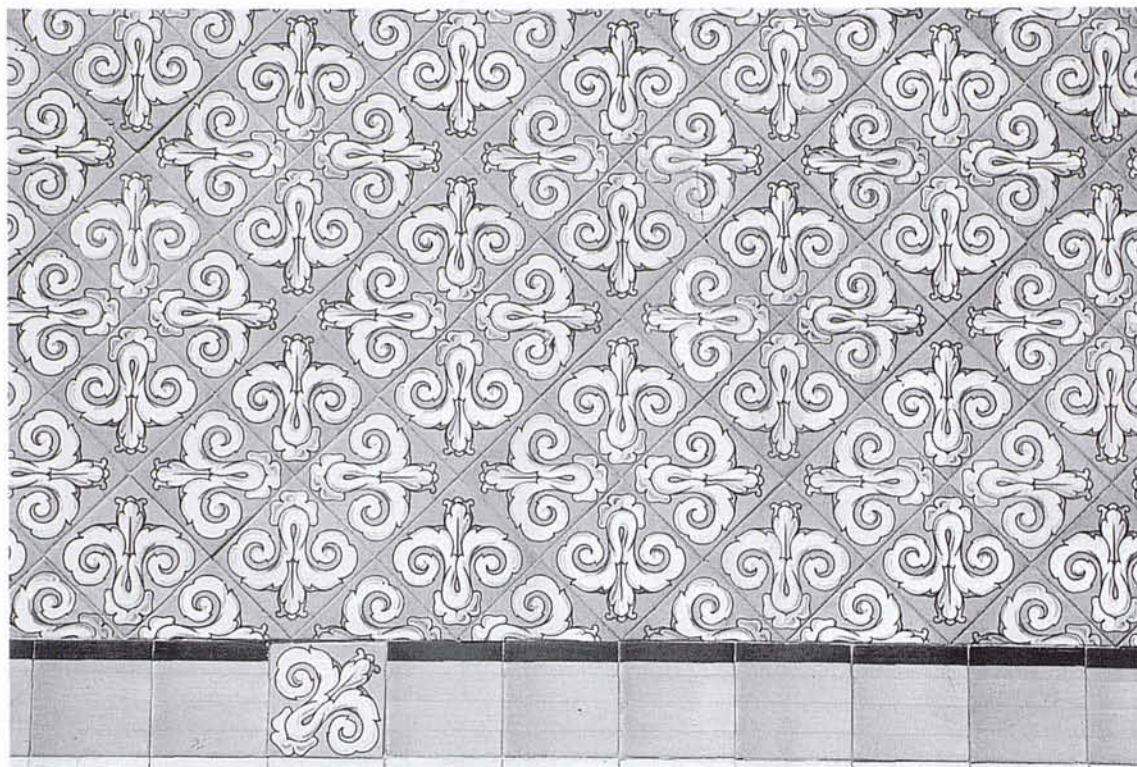


HEIMISCHES KNOW-HOW IN CASTELLÓ KERAMIKINDUSTRIE



© ELOI BONJOCH

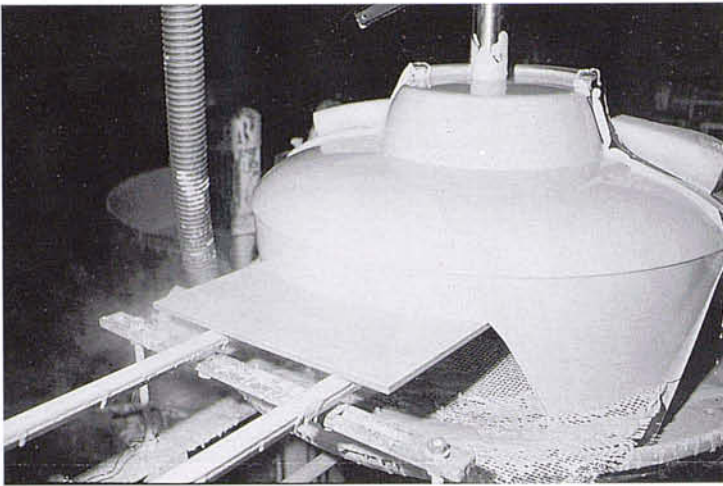
DER INTERNATIONALE WETTBEWERB HAT ZU VERSTÄRKTEN FORSCHUNGSANSTRENGUNGEN IN DER KATALANISCHEN KERAMIKINDUSTRIE GEFÜHRT. EIN WISSENSCHAFTLICHES INSTITUT SOLL LANDESEIGENE TECHNOLOGIE BEREITSTELLEN UND DIE KONKURRENZFÄHIGKEIT DER BRANCHE WEITER VERBESSERN HELFEN.

JOSEP LLUÍS AGUSTÍ | CALPE JOURNALIST

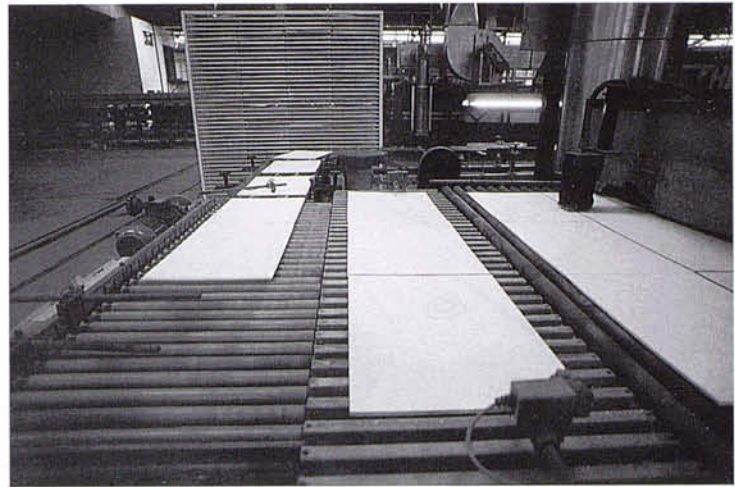
Die keramische Industrie gehört zu den wichtigsten Wirtschaftszweigen von Castelló. Über 90 % der Keramikproduktion Spaniens, das in der Weltstatistik hinter Italien den zweiten Rang hält, entfallen auf dieses Gebiet an der valencianischen Mittelmeerküste. In den letzten Jahren

sorgte die Branche für bis zu 20 900 Arbeitsplätze (14 900 branchenintern und 6 000 branchenextern). Die gegenwärtige Wirtschaftskrise war aufgrund der hohen Wettbewerbsfähigkeit kaum zu spüren. 1992 wurde eine Ausfuhrquote von 46 % bzw. 222 Millionen Quadratmetern erreicht. Die Exporte

gehen in die Europäische Union, insbesondere nach Deutschland, Frankreich und Großbritannien – in dieser Reihenfolge –, in die Länder Nordafrikas, den Fernen Osten, die Vereinigten Staaten, Kanada, Australien und in jüngster Zeit auch in die ehemaligen Ostblockstaaten sowie nach China.



GLASIERUNG. STEINGUTFABRIK IN NULES



NULES. STEINGUTFABRIK

© EL TEMPS. ARCHIV

Diese eindrucksvollen Zahlen verbergen jedoch ein weniger erfreuliches Faktum: die nahezu vollständige technologische Abhängigkeit vom Ausland. Ausrüstungsgüter müssen vor allem aus Italien, aber auch aus anderen Staaten eingeführt werden, zumal der Einsatz von heimischer Technologie nicht die erhofften Erfolge zeitigte. Seit einigen Jahren versuchen deshalb das Universitätsinstitut für Keramische Technologie (IUTC) und die Forschungsvereinigung der Keramischen Industrien (AICE), beide im Institut für Keramische Technologie (ITC) zusammengeschlossen, Abhilfe zu schaffen.

Das ITC, auf dem Campus der Universität Jaume I. in Castelló-Stadt untergebracht, ist die einzige Einrichtung dieser Art in ganz Spanien und trägt damit der Bedeutung des Keramiksektors für die Region Rechnung. Das ITC ist in das Netz der technologischen Institute des IMPIVA (Institut für Klein- und Mittelbetriebe der Autonomen Landesregierung Valèncias) integriert und arbeitet mit den Unternehmerverbänden des Landes zusammen. Sein Aufgabenfeld umfaßt im wesentlichen die technische Betreuung der Unternehmen, die Ausbildung von

Fachkräften und die Qualitätssicherung der Fertigprodukte. Hierfür stehen ein eigenes Testlabor und die staatlich anerkannte Gütekontrollstelle für Industriekeramik zur Verfügung. Weitere Schwerpunkte der Tätigkeit liegen in der Produktforschung und -entwicklung, speziell in den Bereichen Pflasterung, Verkleidung, Brenn- und Glasurverfahren. Es erübrigt sich darauf hinzuweisen, daß die Hebung der Qualität bei gleichzeitiger Senkung der Kosten die Konkurrenzfähigkeit unserer Erzeugnisse nicht nur auf dem spanischen, sondern auch und vor allem auf dem Weltmarkt erhöht.

Was die Fertigung betrifft, konzentrieren sich die Forschungsanstrengungen des ITC auf die im Herstellungsprozeß verwendeten Rohstoffe und die Verbesserung des Endprodukts. Doch auch im Vertrieb, in der Vermarktung und im Design hat sich in der Sparte einiges getan, wobei besonders in puncto Design die führende Rolle Italiens Sorge bereitet. Dabei fällt auf, daß die Italiener sich ihre Ideen oft aus dem kunstgeschichtlichen Fundus unserer Heimat, etwa dem Jugendstil oder dem maurischen Stil, holen. Die Firma ALICER wurde nun mit

der Entwicklung eines eigenen valencianisch-spanischen Designs beauftragt. Die Arbeit des ITC hat mittlerweile internationale Anerkennung gefunden. So wurden Austauschbeziehungen zu vergleichbaren Instituten geknüpft, und die Europäische Gemeinschaft hat im Rahmen der EG-Programme BRITE-EURAM und CRAFT Finanzmittel zugesprochen. Im Zeitraum 1989-92 erhielt das Institut drei Patente, führte 29 Forschungsvorhaben durch und veröffentlichte mehrere wissenschaftlich-technologische Arbeiten.

Den eingeschlagenen Weg fortzusetzen, ist das vorrangige Ziel der Institutspolitik, nicht nur wegen der wirtschaftlichen und sozialen Bedeutung der hiesigen Keramikbranche, sondern auch wegen ihrer tiefverwurzelten Tradition. Denn Orte wie L'Alcora, Onda, Nules, Ribesalbes, Sogorb, Vall d'Uixó u. a. können auf eine lange Geschichte der Tonverarbeitung zurückblicken. 1727 gründete der neunte Graf von Aranda, Don Bonventura, in L'Alcora die erste Keramikmanufaktur. Ihre Erzeugnisse fanden bald innerhalb und außerhalb Spaniens Absatz und wurden zum wichtigsten Exportartikel der Zeit. ■